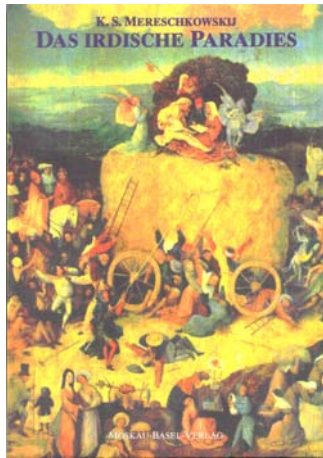


„Das irdische Paradies“

Gleichsam vorausschauend auf kommende dramatische Zeiten, erschienen lange vor dem 1. Weltkrieg in der russischen Literatur höchst bemerkenswerte Bücher, die wahre Evolutionsgeheimnisse berühren. Wir denken dabei an Dostojewskijs „Die Brüder Karamasov“ (Der Grossinquisitor) oder Solovieffs „Erzählung vom Antichrist“. Eher unbekannt ist in diesem Zusammenhang ein utopisches Märchen von K. S. Mereschowskij „Das irdische Paradies“ das sich in ferner Zukunft abspielt. Es ist die unheimlich aktuelle Geschichte einer geistig entwurzelten Menschheit, die infolge des überhandnehmenden Egoismus Katastrophen und Kataklysmen ungeahnten Ausmasses entgegenschlittert. Da lesen wir: «Nur klein war die Anzahl derer, die unverseht aus dem Kampf hervorgingen, die nicht zugrunde gerichtet und entartet waren. Wir erkannten den drohenden Untergang, doch entschieden wir uns dazu, den Versuch zu wagen, die Menschheit zu erneuern, wiederzubeleben» (S. 53). Man erkannte, dass die Menschheit nach drei Systemen organisiert werden kann:

1. Jeder sorgt für sich selbst, – das ist der Individualismus.
2. Jeder hängt von der Gesamtheit ab, – das ist der Sozialismus.
3. Eine beschränkte Anzahl sorgt für alle, – das ist der Paternalismus.

Da Individualismus und Sozialismus sich schon lange als verfehlt erwiesen hatten, erkannte eine kleine geistig-elitäre Gruppe die Lösung: „Will man dem Elend der Menschheit einen Riegel vorschieben, will man nicht, dass sie noch fernere zehntausend Jahre oder gar in Ewigkeit das Joch ihrer Leiden weiter tragen, so ist es durchaus notwendig, sie dahin zu bringen, das System des Paternalismus als das einzig richtige anzuerkennen.“ Was nun folgt ist die spannende Geschichte eines Schiffsbrüchigen aus unserer Zeit, der sich, fast ertrunken, an jenem Ort wiederfindet, wo im 27. Jahrhundert ein irdisches Paradies nach paternalistischen Grundsätzen «blüht». Er tritt dort in Dialog mit den Herrschenden. Deren bereitwillige Auskunft über die Zustände versetzt ihn in Erstaunen.



Das irdische Paradies oder ein Winternachtstraum – Ein Märchen aus dem 27. Jahrhundert; Utopie von Konstantin S. Mereschowskij mit einem Vorwort von Gennadij Bondarew für diese 2. Auflage, 1997 (Erstveröffentlichung in Deutsch und Russisch, Berlin 1903), 250 Seiten, € 22.70 / Fr. 34, ISBN 3-906712-11-7

Lochmann-Verlag, CH-4009 Basel

www.lochmann-verlag.com, info@lochmann-verlag.com

Was muss man sich unter dem Rezept des Paternalismus vorstellen? Wir lesen (S. 214): „Es gab eine Zeit, da fehlte nicht viel daran, dass dies alte Rezept den Menschen zum Segen gereicht, sie von dem chronischen Leiden, an welchem sie krankten, erlöst hätte. Die katholische Kirche oder, präziser ausgedrückt, der *Jesuitenorden* war es, der dieses Rezept zu Ehren brachte. Dieser Orden, ein Häuflein tapferer, bedeutender, besonders kluger Menschen, hatte sich die hohe Aufgabe gestellt, die ganze Menschheit zu erobern, alle Menschen, vom ersten bis zum letzten, ohne besondere Kontrolle unter einen Hut zu bringen und sie sowohl dem irdischen als auch dem himmlischen Paradiese zuzuführen. Sie waren hervorragend klug, darum begriffen sie, dass es nur unter einer Bedingung möglich ist, die Menschen glücklich zu machen, *dass es ein Wille ist, dem sich alle beugen müssen, dass Wille und Tat nur ein Ziel kennen dürfen...* Deshalb kamen sie überein, die Macht des einzelnen zu brechen, und gemeinsam sich einem Willen unterordnend, die Menschen nach einer Richtung hin dem Paradiese zuzutreiben. Der Knüppel, dessen sie sich bedienten, um ihren Willen durchzusetzen, verwandelte sich allerdings gelegentlich in einen derben Knüttel...“. Rudolf Steiner berichtet von diesem Jesuitenstaat (am 9.5.1916, in GA 167), der im Jahre 1610 in Paraguay gegründet wurde und mehr als 150 Jahre existierte. Im Internet ist weiteres darüber zu finden: Jene Bemühungen der Jesuiten werden zumeist als menschenfreundlich gewürdigt und die Stätten ihres Wirkens figurieren als paraguayisches Weltkulturerbe der UNESCO.

Das Erschütternde an diesem Buch ist die im freundlichen aber eiskalten Ton gehaltene Dialog einer planmässigen Demontage der Bewusstseinsseele, ein Kreuzzug gegen die Lebensbedingungen der Individualität, die unverkennbar in unserer Zeit bereits begonnen hat. Zunehmend erleben wir Einflussnahme, Lügen und Willkür von Gruppenegoistischen Interessen, die sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern und durchsetzen. Der Autor unterstreicht in seinem Vorwort denn auch seine ehrliche Zielsetzung, den Paternalismus als Problemlösung anzupreisen: „Unter der Fahne der Freiheit soll mein Buch in die Welt hinaussegeln, die Wiedergeburt der Materie predigen und die Fesseln lösen, die man ihr angelegt hat.“ Doch so «frei» sind ihm diese Ideen nicht gekommen; wie er im Vorwort bekennt (auf S. 36): „Wie eine Lawine oder ein Bergstrom hatten mich die Gedanken überflutet. Wunderbar klar und deutlich hatten mir die Bilder, die ich beschrieb, vor Augen gestanden. Es war, als seien all diese Bilder, all diese Gedanken in irgendwelchen unbekanntem, geheimen Schlupfwinkeln meines Gehirns und meiner Phantasie verborgen gewesen, um mir nun plötzlich mit staunenerregender Geschwindigkeit zu Bewusstsein zu kommen, *vollständig gegen meinen Willen, halb unbewusst...*“. Geisteswissenschaftlich gesehen handelt es sich hier unzweideutig um *unfreie, unzeitgemässe* und daher *bösartige* Zukunftsideen; für den informierten Leser entlarvt sich auch unschwer die geistige Urheberchaft. Die wahre Alternative zur paternalistischen Bevormundung ist die Dreigliederungs-idee, die das soziale Umfeld abgibt zu einer fruchtbaren Entwicklung der Individualität zur *wirklichen* Freiheit, die rein ideelle Intuitionen verwirklicht und in der ein sittliches Missverstehen, ein Aufeinanderprallen mit anderen, ebenfalls sittlich freien Menschen ausgeschlossen ist (GA 4, Kap. 9). Mereschkowskij schildert eine sich anbahnende düstere Zukunft, in der «vernünftiger Zwang» und Knechtschaft herrschen. Es ist darum sehr lesenswert, um beherzt (und mit unvermuteten Details) zu verstehen, was auf uns zukommt, wenn wir ignorieren und nicht dafür arbeiten, dass nur *wirkliche* Freiheit die menschliche Form ist, sittlich zu sein.

Gaston Pfister, Arbon